



LEA KORSGAARD

DAS JAHR DER SCHMETTER LINGE

»Ein Buch über die Suche nach
Schmetterlingen, aber
ebenso über den Sinn des Lebens.«

Dagbladet Information

LEA KORSGAARD

**DAS JAHR DER
SCHMETTERLINGE**

LEA KORSGAARD

DAS JAHR DER SCHMETTERLINGE

*Aus dem Dänischen von
Kerstin Schöps*

Ullstein

Die dänische Originalausgabe erschien 2025
unter dem Titel *Inden året er omme*
bei Zetland, Kopenhagen.



ISBN: 978-3-86493-380-6

© Lea Korsgaard 2025

First published by Zetland, Denmark

© der deutschsprachigen Ausgabe 2026 by

Ullstein Buchverlage GmbH, Friedrichstraße 126, 10117 Berlin

Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text- und
Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an
produktsicherheit@ullstein.de.

Gesetzt aus der Scala und Armavir 01

Satz: Savage Types Media GbR, Berlin

Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pößneck

ERSTER TEIL

JANUAR

Es war Neujahr. Die Wolken hingen sehr tief, fast bis zum Boden. Es hatte geschneit. Bobby, unser Hund, hatte auf dem weißen Rasen Spuren hinterlassen, sie führten vorbei an den kleinen Fußballtoren und den dunklen Bäumen, bis hinunter zu den Gartenmöbeln, die wir nicht reingeholt hatten. Am Ende des Grundstückes lag der See, grau und starr. Es wurde langsam dunkel.

Ich holte mir Papier aus der kleinen Vorratskammer in unserem Sommerhaus. Auf dem Regal im Wohnzimmer fand ich alles andere, ein paar Filzstifte, einen Kugelschreiber, Tape und ein Lineal. Mein Kopf dröhnte nach wie vor, der Schmerz pochte hinter den Augen und der Stirn. Ich war seit Weihnachten krank, hatte meine drei Jungs angesteckt und Rasmus. Am Heiligabend hatte ich meine Eltern angesteckt, meine Schwester, ihren Mann und deren Kinder, den ältesten meiner kleinen Brüder, seine Frau und deren Kinder. Am ersten Weihnachtsfeiertag waren meine Eltern zu meinem jüngsten Bruder, seiner Frau und deren drei Kinder nach Odder gefahren, um ihnen fröhliche Weihnachten zu wünschen. Sie hatten alle fünf angesteckt. Wir hatten die Feiertage vor dem Fernseher verbracht und geschlafen, hatten uns mit schmerzenden Gliedern in Zeitlupe durch die Zimmer geschleppt.

Aber das ist alles im letzten Jahr gewesen. Jetzt hatte ein neues Jahr angefangen, und es fühlte sich an, als würde etwas in der Dämmerung auf mich warten. Etwas Neues. Ich legte die Sachen auf den Tisch in der Essecke, setzte mich und nahm die Kappe vom Kugelschreiber. Mithilfe des Lineals zeichnete ich in einem Abstand von einem halben Zentimeter horizontale Linien auf das Papier im Querformat, so dass ein blaues Muster entstand. Dann drehte ich das Lineal hochkant und rechnete mit den Fingern. Pro Linie sollten es acht Felder werden.

Das neue Jahr war noch nicht zwanzig Stunden alt, aber in dem kleinen Zeitfenster zwischen dem, was war, und dem, was uns erwartete – zwischen den freien Tagen auf der einen Seite und dem Alltag auf der anderen Seite, mit Schulbrot, Arbeit, Einkauf, Problemen, Verabredungen, Mails, SMS, Anrufen, Meetings –, erschien es auf einmal möglich, etwas zu machen, was ich noch nie zuvor ausprobiert hatte.

Ich wollte im Laufe eines Jahres alle Schmetterlinge sehen. Oder, um genauer zu sein: Ich wollte alle dänischen, tagaktiven Schmetterlinge innerhalb einer einzigen Saison sehen, die sich vom Frühjahr bis zum Herbst erstreckt.

Ich hatte lange darüber nachgedacht. Seit mindestens vier Jahren. Vielleicht waren es sogar fünf. Es fühlte sich an, als wäre ich an der Entstehung der Idee gar nicht beteiligt gewesen. Am Anfang war sie noch vage, wie eine graue Figur im Nebel, die sich im Hintergrund bewegt, verdeckt von den dringlicheren Gedanken. Aber nach und nach wurde sie immer deutlicher, sichtbarer und beharrlicher. Es entstand ein regelrechter Sog.

Als mir der Gedanke zum ersten Mal kam, wusste ich genau genommen gar nichts über Schmetterlinge.

Um wie viele Arten handelte es sich überhaupt?

Zehn?

Tausende?

Ich hatte keine Ahnung.

Ich versuchte, mich zu erinnern, wie viele verschiedene Schmetterlinge ich im Laufe meines Lebens gesehen hatte. Ich kannte die Namen einiger Schmetterlingsarten. Den Zitronenfalter zum Beispiel, groß und gelb, hatte ich mit Sicherheit schon einmal gesehen. Und auch den Kohlweißling und den Kleinen Fuchs, der backsteinfarben war und kleine schwarze und weiße Flecken und eine blaue Borte hatte, die seine Flügel säumte. Auch das Tagpfauenauge, mit seinem eher exotischen Aussehen, kannte ich. Wenn es sich im Garten niederließ, mit seinen strahlenden, lila und dunkelroten Farben, musste man unweigerlich an eine pazifische Insel denken. Ich meinte mich auch an einen blauen Schmetterling erinnern zu können, wusste aber nicht mehr, wie der hieß. Einmal hatte sich ein großer, samtiger Schmetterling ins Wohnzimmer verirrt und war mit einem knisternden Geräusch gegen das Fenster geflogen. Ich hatte die Tür geöffnet und ihn fliegen gelassen. Er war wunderschön, seine Farbe erinnerte an einen kräftigen Rotwein, und als ich im Internet nach ihm suchte, fand ich heraus, dass er Trauermantel heißt.

Vielleicht ist das die Geburtsstunde meiner Idee gewesen. Denn kurze Zeit später machte ich mich auf die Suche nach jemandem, der mich bei dem Projekt beraten könnte. Bei meiner Googlesuche stieß ich auf Michael Stoltze, der bereits mehrere Bücher über Schmetterlinge geschrieben hatte. Er

sah aus wie ein Meister seines Faches und war sofort am Apparat, als ich ihn anrief.

Ich erzählte ihm von meinem Vorhaben und fragte, wie viele dänische Schmetterlingsarten es gibt. Fünfundsechzig, lautete seine Antwort, allerdings hing die genaue Zahl davon ab, welche Arten man als dänisch bezeichnete und wie man zählte. Ich fragte nicht nach, was er damit meinte.

»Lässt sich das denn überhaupt in die Tat umsetzen?«, fragte ich.

Er lachte. Und ich kam mir so dämlich vor.

Das sei durchaus möglich, antwortete er. Ganz sicher sogar. Aber einfach würde es nicht sein.

»Wie kann man die denn überhaupt *sehen*?«, fragte ich. »Fliegen die nicht weg, wenn man sich ihnen nähert?«

»Sie müssen sich anschleichen«, sagte er. »So leise wie eine Katze. Mehr gleiten als schleichen.«

Dann erklärte er mir, dass Schmetterlinge Facettenaugen haben, die aus vielen kleineren, sechseckigen Einzelaugen bestehen, die alle ein eigenes Bild der Umgebung wahrnehmen. Das ermöglicht es den Insekten, schnelle Bewegungen zu registrieren, aber wenn man sich ihnen langsam nähert, können das die Augen des Schmetterlings nicht erfassen. Deshalb ist es möglich, sagte Michael Stoltze, einen Schmetterling in die Hand zu nehmen.

Er schlug vor, mir eine Liste aller Arten zu besorgen. Als Ausgangspunkt. Er erzählte mir auch, dass er auf Bornholm lebt, wo es viele Schmetterlinge gibt und ich ihn sehr gerne jederzeit besuchen dürfte, wenn ich es mit meiner Idee ernst meinte. Das würde ich sehr gerne tun, antwortete ich ihm. Und hatte das Gefühl von Fortschritt und Antrieb.

In einem Antiquariat bestellte ich das dickste Buch, das Michael Stoltze geschrieben hat. Es ist ein Nachschlagewerk aus den Neunzigern, in dem er alle dänischen Schmetterlingsarten beschreibt, ihr Aussehen, Vorkommen und so weiter. Kurz danach erzählte ich meinen Kollegen und meiner Familie, dass ich vorhabe, alle dänischen Schmetterlingsarten innerhalb eines Jahres zu sehen. Ich grinste dabei, weil es albern war, weil ich keine Ahnung von nichts hatte und es verrückt war, damit meine Zeit zu verschwenden. Ich grinste auch aus Verlegenheit. Vielleicht wollte ich damit verbergen, dass es bisher keinen tiefergehenden Gedanken dahinter gab.

Einige Zeit später lag das Buch von Stoltze vor meiner Tür, in braunes Packpapier gewickelt. Ich riss es auf und fing sofort an zu lesen.

In dem Buch stand, dass es in Dänemark so wenige Schmetterlinge gab, dass man sie innerhalb weniger Wochen kennenlernen könne. Während ich weiterblätterte, kam mir das wie eine absurde Untertreibung vor. Es stellte sich nämlich heraus, dass »Schmetterlinge« eine Sammelbezeichnung für eine bestimmte Gruppe von Insekten ist – eine Ordnung. Innerhalb dieser Ordnung gibt es sogenannte Familien, Unterfamilien, Gattungen und Arten. Das war vollkommen unübersichtlich.

Ich blätterte weiter. Es war voller Abbildungen von allen möglichen geflügelten Kreaturen. Grau melierte, gelb gesprenkelte, ockerfarbene, die verschiedensten Nuancen von Orange. Ich stellte fest, dass meine Äußerung, ich hätte einen Kohlweißling gesehen, sinnlos war. Denn es gibt drei verschiedene Arten von Kohlweißlingen, den Kleinen, den Großen und einen, der Rapsweißling heißt. Und der »blaue« Schmetterling, den ich meinte, gesehen zu haben, war keine eigene

Art. Es stellte sich heraus, dass es eine schier unüberschaubare Anzahl an blauen Schmetterlingen gab. Seite um Seite füllten sie, ihre Farben reichten von tiefdunklem Violett bis hin zu einem sehr hellen Blau, wie weißes Papier im grellen Sonnenlicht.

Ich starrte Abbildungen von zwei verschiedenen Arten an, dem Großen Sonnenröschen-Bläuling und dem Kleinen Sonnenröschen-Bläuling. Sie sind beide rußbraun und haben orangefarbene Halbmonde an den Flügelrändern. Ich beugte mich über die Seite, meine Haare fielen aufs Papier. Aber ganz gleich, wie sehr ich mich auch anstrengte, ich konnte keinen Unterschied sehen. Ich hatte elementares und triviales Wissen angehäuft, wie zum Beispiel, dass der amerikanische Präsident George W. Bush fast an einer Brezel erstickt wäre und 1849 die dänische Verfassung eingeführt wurde. Ich verfügte durchaus über Spezialwissen in bestimmten Bereichen, aber die hatten nichts mit der Natur zu tun, so wie beispielsweise die Entomologie, Biologie, Zoologie und Geologie. Diese Fächer bewegten sich in einer ganz anderen Sphäre als mein Bereich. Ich wusste, dass ich Schmetterlinge und die Natur mochte, von der sie ein Teil waren. Ich war in der Lage, Stauden zu züchten, und ging gerne mit Bobby im Wald spazieren. Meine schönsten Kindheitserinnerungen hatten unter freiem Himmel stattgefunden, draußen im Garten, auf dem Rad über einen Feldweg fahrend oder an einem See in Schweden in den Sommerferien. Gleichzeitig aber wusste ich so gut wie nichts über die Artenvielfalt, die uns umgibt. Ich beherrschte die Sprache dafür nicht, weder für die Welt der Schmetterlinge noch für alles andere dort draußen. Wörter sind die Elemente der Sprache, und ich kannte diese Elemente nicht.

Großer Sonnenröschen-Bläuling?

Kleiner Sonnenröschen-Bläuling?

Ich konnte den Unterschied nicht sehen, weil ich ihn nicht hören konnte. Alles floss zu einem einzigen Kauderwelsch zusammen. Die amerikanische Autorin Joan Didion hat gesagt, sie sei »noch immer der Idee verpflichtet, dass die Fähigkeit selbstständigen Denkens vom Beherrschen der Sprache abhängt.« Wenn das stimmte, dann bedeutete das im Umkehrschluss, dass ich nicht in der Lage war, selbstständig über die Natur nachzudenken. Wenn ich alle dänischen Schmetterlinge innerhalb eines Jahres sehen wollte, musste ich innerhalb eines Sommers eine neue Sprache lernen. Damit war keine Sprache gemeint, die viel mit den Sprachen gemeinsam hatte, die ich bereits sprechen konnte, wie zum Beispiel Schwedisch oder Deutsch. Sondern eine Sprache, deren Zeichen und Aussprache grundlegend andere waren als die meiner Muttersprache. So wie Mandarin oder Sanskrit.

War ich eine Amateurin?

So würden mich die meisten wahrscheinlich bezeichnen, aber das wäre irreführend. Zumindest, wenn man das Wort in seiner ursprünglichen Bedeutung verwendet – nicht als ein Tollpatsch, Stümper oder Dilettant, sondern als jemand, der ausschließlich von der Liebe angetrieben wird. Das Wort Amateur stammt von dem lateinischen Wort *amare* ab und das bedeutet »lieben«. Ein Amateur ist also eine liebende Person, die sich ohne Rücksicht auf etwaigen Profit oder den persönlichen Gewinn auf das Objekt seiner Liebe stürzt. Das kann zu außergewöhnlichem Wissen und besonderen Fertigkeiten führen. Wir müssen nicht so weit in die Geschichte zurückgehen, um in der Zeit zu landen, in der die meisten Bücher über Schmetterlinge von Amateurentomologen ge-

schrieben wurden. Von Menschen also, die wahnsinnig viel über Schmetterlinge und andere Insekten wussten, aber hauptberuflich einer anderen Tätigkeit nachgingen als ihre Leidenschaft. Einer der größten Schmetterlingsexperten Dänemarks, Skat Hoffmeyer, war neben seinen Hobbys als Amateurwissenschaftler und Schmetterlingssammler eigentlich Bischof in Århus. Sein Freund Sigfred Knudsen hat vierzig Jahre lang als Lehrer an einer Schule in Århus unterrichtet. Sie hatten »eine große Anzahl von Mitarbeitern«, wie sie es in einer Ausgabe von 1938 formulierten. Und mit »Mitarbeitern« ist ein ganzes Heer von fleißigen Hobbyenthusiasten gemeint. Zu ihnen gehörten unter anderem sehr viele Lehrer, ein paar Ingenieure und Ärzte, ein Apotheker, ein Schumacher, ein Bahnhofsvorsteher, ein Fabrikant, ein Uhrmacher, ein Kaufmann und ein paar Schüler.

2017 sorgte ein wissenschaftlicher Bericht für Schlagzeilen, in dem von einem regelrechten Kollaps der Insektenwelt in Deutschland die Rede war. Und damit offenbar auch in der restlichen Welt. Amateure hatten systematisch, sorgfältig und über einen Zeitraum von nicht weniger als siebenundzwanzig Jahren Insekten gesammelt und das Wissen zusammengetragen, das zur Datengrundlage des Berichts wurde. Die Amateure kamen aus Krefeld und hatten Jahr für Jahr Insekten in ganz Deutschland mithilfe von zeltartigen Fallen gefangen und gewogen. Dadurch konnten sie nachweisen, dass die Biomasse der Insekten in den knapp drei Jahrzehnten der Untersuchung um mehr als fünfundsiebzig Prozent geschrumpft war. Zu den ehrenamtlichen Entomologen, die für die Daten zuständig waren, gehörten ein Chemiker, ein Elektroingenieur, ein Lehrer und ein Physiker. Einer der Hauptautoren des Berichts, den die New York Times als einen

Mann mit John-Lennon-Brille beschrieb, der selbst gedrehte Zigaretten rauchte, weigerte sich, über seinen beruflichen Hintergrund zu sprechen. Sein Beruf sei nicht von Bedeutung, sondern lediglich dieser Bericht. »Normalerweise«, sagte er, »erzählen wir die Lebensgeschichte doch erst, wenn jemand gestorben ist.« Der Bericht wurde unter dem Namen »Krefelder Studie« bekannt und löste bei allen Wissenschaftlern weltweit eine Jagd nach weiteren Notizbüchern und Excel-Listen von Amateuren aus, um auf ähnliche Weise die Entwicklung des globalen Insektenbestandes dokumentieren zu können. Es war ihnen klar geworden, dass Amateure mit ihrem Fachwissen zu entscheidenden Erkenntnissen für die gesamte Menschheit führen können. »Amateurin« war deshalb kein Titel, mit dem ich mich schmücken konnte.

Aber was war ich dann, wenn ich keine Amateurin war? Eine Novizin vielleicht? Eine Anfängerin? Eine, die beschlossen hatte, eine Anfängerin zu werden?

Eines Tages schlug ich Michael Stoltzes Buch ganz hinten auf, dort befand sich ein Register über alle dänischen Tagfalter. Ich übersprang die bereits ausgestorbenen Arten und zählte insgesamt einundsiebzig. Das waren mehr als die, die Stoltze am Telefon erwähnt hatte. Er hatte damals auch gesagt, dass die Anzahl schwankte, was damit zu tun hatte, welche Arten man als dänisch betrachtete.

Ich googelte, um exaktere Angaben zu finden. Es gab mehrere Ergebnisse. An einer Stelle war von neunundsechzig die Rede, an anderer Stelle stand vierundsechzig und neunundsiebzig. Auf einmal kam mir das Projekt undurchführbar vor. Es gelang mir nicht einmal, eine präzise Anzahl zu finden. Trübsinn und Mutlosigkeit breiteten sich in mir aus. Undurchdringbar wie Nebel.

Die Idee verflüchtigte sich wieder, wurde unter den Verpflichtungen des Alltags vergraben, den Dingen, die erledigt werden mussten. Es verging ein Monat, dann zwei, schließlich ein halbes Jahr. Ich hatte keine Zeit, mich auf die Jagd nach Schmetterlingen zu begeben, ich hatte einen Job, andere Menschen hingen von mir ab, ich war mit den Kindern beschäftigt.

Im darauffolgenden Frühjahr, ein Jahr, nachdem ich mit Stoltze telefoniert hatte, war ich eingeladen worden, als Moderatorin auf der großen Veranstaltung rund um Natur, dem *Naturmødet*, in Hirtshals teilzunehmen. In einer Pause stolperte ich in einen *Talk* von zwei Naturführern, einer Frau und einem Mann, die es sich zum Sport gemacht hatten, so viele dänische Tierarten wie möglich zu sehen. Sie hatten mittlerweile achttausend Arten gesehen. Die Zahl war schwindelerregend hoch. Plötzlich meldete sich meine alte Idee wieder zu Wort. Vielleicht könnten sie mir dabei helfen weiterzukommen?

Die beiden Naturführer trugen dunkelgrüne Kleidung aus robustem, widerstandsfähigem Material, der Mann hatte einen Hut mit einer breiten Krempe auf dem Kopf. Sie sahen aus wie zwei Schauspieler auf einer Bühne, *Dungeon Masters* im Reich der Tiere. Als endlich das Publikum Fragen stellen konnte, ergriff ich die Gelegenheit und ließ mir das Mikrofon geben. Ich erzählte von meinem Vorhaben und fragte, ob sie einen Rat für mich hätten.

Die Frau neigte ihren Kopf auf eine Seite.

»In einer *einzigsten* Saison?«, fragte der Mann.

»Ja«, antwortete ich und fühlte mich entlarvt.

»Hmm.«

»Natürlich ist das möglich«, sagte die Frau dann. »Aber

dafür braucht man viel Zeit. Die Schmetterlinge fliegen ja zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten.«

Sie schlug vor, dass ich eine Liste anfertigen sollte oder vielmehr eine Art Matrix oder Systematik, in der ich eintrage, welcher Schmetterling wann und wo im Land fliegt. Ich müsste mir einen genauen Plan machen, in welcher Reihenfolge ich sie sehen wollte, und mir einen Überblick darüber verschaffen, für welche Arten ich an andere Stellen im Land fahren muss.

»Der Schwarzfleckige Golddickkopffalter zum Beispiel fliegt nur innerhalb einer Zeitspanne von drei, vielleicht vier Wochen«, sagte sie. »Wenn man es in dieser Zeit nicht schafft, ist er weg.«

Der Mann lehnte sich vor. »Sie müssen auf jeden Fall systematisch vorgehen.«

Sie sahen mich eindringlich an.

Ich nickte. Ich musste also Ordnung ins Chaos bringen, wenn meine Idee jemals eine Chance haben sollte.

Es verging ein Jahr. Ich kaufte mir ein schönes Plakat mit allen Schmetterlingen, die es jemals in Dänemark gegeben hatte, und hängte es ins Wohnzimmer.

Es verging ein weiteres Jahr.

Es wurde Winter. Und Weihnachten. Wir wurden krank und schlurften durchs Haus mit schweren Köpfen und schmerzenden Gliedmaßen. Wir feierten Silvester in unserem Sommerhaus bei Gurre Sø in Nordseeland, nur wir fünf. Meine Sauce béarnaise flockte. Bjørn, unser Jüngster, las fiebernd Donald Duck unter der Bettdecke. Am Neujahrsmorgen ging ich mit Bobby am Meer spazieren. Alles war feucht und vom Regen aufgeweicht. Die Wolken hingen tief über dem mattgrauen Meer, der Horizont war vom Nebel